

Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als

## Abend-Ausgabe

### Bezugsgebühr:

Montag bis Freitag 2 M., ab 10 Uhr; durch die Post 3 M.

Ein Streicher-Nachrichten erfreuen Sie mit Wissenswertem; die Besucher in Dresden und der nächsten Umgebung, wo die Zeitungen durch eigene Boten oder Postmänner erfolgt, erhalten das Blatt an Wochenenden, die nicht auf Sonn- oder Dienstag folgen, in zwei Abendausgaben Abend- und Morgen ausgetragen.

Der Nachdruck einzelner Nachrichten ist ohne Verbindlichkeit.

Berichtszeitraum: Mittwoch, 1. bis 30. August.

Telegramm-Adresse: Nachrichten-Dresden.

ausgestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

### Anzeigen-Carif.

Die Annahme von Anzeigen erfolgt in der Hauptgeschäftsstelle oder den Nebenabsatzstellen in Dresden bis Nachmittags 3 Uhr. Sonst und Sonntags nur Marienstraße 30 von 11 bis 12 Uhr. Die tatsächliche Auszahlung auf der Urkunde steht ab 10 Uhr; die zweitige Urkunde „Eingetragen“ steht auf Zeitung 10 Uhr.

An Nummern nach Sonn- und Feiertagen ist bei zwölfzig Gründen 30, 40 bis 50 und 60 Uhr, nach dreizehn Tagen.

Kundlicher Auftrag nur gegen Vorabrechnung.

Gebühren werden mit 10 % berechnet.

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlag von Gießel & Reichardt.

**Bussard-Sect** von der Sectkellerei Niederlössnitz, vertreten durch **H. Schönrock's Nachf., Wilsdrufferstr.**

**Mr. 184. Spiegel:** Berathung der 2. Kammer über Civiliste und Apanagen. Neueste Drahtberichte. Hofnachrichten, Landtag. | **Sonntag, 6. Juli 1902.**

### Berathung der Zweiten Kammer über Civiliste und Apanagen.

In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer fand die allgemeine Berathung über das Dekret, einen dritten Rüchtzug zum ordentlichen Etat, statt. Anwesend waren die Herren Minister v. Weißl, Dr. v. Seidenbichl und Dr. Müller. Die Tribüne war gut besetzt. — Vizepräsident Oppenheim giebt eine Erklärung Namens seiner konservativen Freunde. Die Aufgabe des außerordentlichen Landtags, die mit dem Thronwechsel zusammenhänge, hätte trotz ihrer Bedeutung sehr rasch erledigt und vielleicht schon heute in Schlussberatung genommen werden können, wenn die Regierung im Anschluß an die bisherigen Gebührtvorlage eine laufende Erhöhung der finanziellen Belastung des Landes, und zwar für den gegenwärtigen Etat um 475 000 M. und für die späteren Etats um 600 000 M. eingetreten. Für die Prüfung der in dem Dekret geltend gemachten drei Gründe wurde die Abgeordneten ein doppelter Gesichtspunkt maßgebend zu sein haben. Die gegenwärtige Vorlage sei nicht in erster Linie eine finanzielle Frage, sondern sie bilde eine Frage der zarten Beziehungen, in denen es in gutmonarchischen Staaten das Volk zu seinem Herrscher stehe, sie ist also eine Frage des monarchischen Gefühls. Die Behauptungen und Anschauungen der Kammer seien in der Eröffnungsansprache des Präsidenten in solcher Weise dargelegt worden, daß er dem sein Wort binaurigen wolle. Weiter sei das Bewilligungsrecht der Kammer in der vorliegenden Frage wesentlich abweichend von dem Charakter des sonstigen Bewilligungsrechts. Die Civiliste dürfe nicht als eine Art Belastung oder Gefahr aufgefaßt werden, das würde ihrem Charakter widersprechen, sie bilde das Äquivalent für die Überzeugung der Bevölkerung der Domänenwerthe an den Staat. In Sachen habe bei der Regierung und den Ständen immer die Auflösung bestanden, das hier ein Vertragsverhältnis bestehe. Er selbst sei nicht dieser Auffassung. Ob die in der Begründung der Vorlage angegebenen Gesichtspunkte sich aufrecht erhalten ließen, entzöte sich der Kenntnis der Öffentlichkeit. Die Kammer werde aber nicht umhin können, sich nähere Auskünfte über die Höhe des bisherigen Aufwandes zu erheben. Durchschlagend sei der Grund, daß der Geldwert sich seit dem Jahre 1873 gefallen und die Lebenshaltung eine kostspieligere geworden sei. Seit jener Zeit seien fortwährend Gehaltserhöhungen für die Beamten, vom untersten an, gefordert und bewilligt worden. Was diesen Beamten recht sei, das sei dem obersten Beamten des Staates billig. Die Civiliste sei übrigens zu ihrem weitaus größten Theile nicht zu persönlichen Zwecken, sondern zu Zwecken der Repräsentation verwandt worden. Endlich sei gegeben, daß seit dem Jahre 1881 eine erhebliche Steigerung des Domänenvermögens eingesetzt sei, und daß die gegenwärtige Höhe der Civiliste mit diesem gesteigerten Ertrage in seinem angemessenen Verhältnis steige. Aus den angeführten Gesichtspunkten heraus sei er ermächtigt, für seine politischen Freunde zu erklären, daß sie nicht anstreben, die Berechtigung der Forderung anzuerkennen, und daß ihnen die Erhöhung der Civiliste nicht nur als ein Alt der Billigkeit erscheine, sondern daß sie sie als eine Notwendigkeit betrachten. Was die Frage anlangt, ob die hier vorgeschlagenen Erhöhungen den Verhältnissen entsprechen, so könne noch einer oberflächlichen Prüfung nur gefaßt werden, daß sich die Wünsche der Regierung in angemessenen Grenzen bewegten. Mit Sicherheit diese Frage heute schon zu beantworten, sei nicht möglich. Er glaube es vielmehr den Abgeordneten und dem Volke schuldig zu sein, daß noch dieser Richtung noch die gründlichsten und eingehendsten Erörterungen vorgenommen werden. Unter „Volk“ meine er nicht denjenigen Theil, der sich aus Anlaß der gegenwärtigen Vorlage in den gehäufigsten Angriffen gegen Staat, Regierung und Stände ergangen und der sich sowohl vertheidigt habe, in seiner Presse zu behaupten, daß die Anregung zu der Vorlage von den Ständen ausgegangen sei, sondern er meine den Theil des Volkes, der allerdings gegenwärtig in berechtigter Besorgniß über den Stand der sächsischen Finanzlage an die Erhöhung der Civiliste denkt, daß sie in einem angemessenen Verhältnisse zu den Staatsfinanzen stehe. Der vergangene Landtag habe in lebhafter Weise die schweren Sorgen, die unser Land erfüllen, wiedergezeigt, deshalb sei man es der Sach und dem Volke schuldig, zunächst weitere Auskünfte zu erbringen. Möchten diese Auskünfte ausfallen wie sie wollten, das Eine siehe schon jetzt nach der in diesem Hause abwaltenden Gesetzesgebung.

Erklärt, daß seine Entwicklungen und Entscheidungen eingegangen seien, wurden von dem vollsten und unabdingbaren Vertrauen in die landesdärtige Verhältnisse, Herrschaftsgewalt und Herrschaftsfähigkeit Seiner Majestät des Königs, daß sie eingegangen und getragen seien, wurden von dem Beitreten Seiner Majestät zur Erforderniss außerordentlichen Mittel zu bewilligen. Was die Gelder des König-Wittwe und die sonstigen Brüder betreife, so berührten die diesbezüglichen Forderungen auf Vorrichten des königlichen Hauses. Die Vorlage der Regierung wurden in eingehendste und wohlwollendste Erwägung zu ziehen sein. In Bezug auf Ihre Majestät die Königin möchte er die Aufsicht aussprechen, daß es dem Lande eine Genugthuung sei, welche die Anforderungen zu befriedigen, welche für die hohe und edle Frau gestellt würden, die ihre Lebendigkeit von jeder darin erblieb habe, das Elend zu mildern, wo sie angekommen, die Thränen zu stillen, wo sie ihrem Blide begegnet seien. Er schlage vor, mit der Begutachtung der gegenwärtigen Vorlage die Finanzdeputation. A gemeinsam mit der Gelehrten-Deputation zu berathen. (Lebhafte Bravo.) — Vizepräsident Dr. Schill (not-lib.): Wenn er es, dem Wunsche seiner politischen Freunde entsprechend, unternehme, deren Stellung zum vorliegenden Dekret in kurzen Zügen darzulegen, so würde er sich von einer gewissen Jagdhaltung nicht ganz frei. Man brauche keine besondere Sicherheit zu haben, wenn man sage, daß in den gegenwärtigen Zeiten diese Vorlage in weiten Kreisen der Bevölkerung auf besondere Sympathien nicht stoßen werde. Allein es gebe für jeden Landesvertreter Dinge, in denen es ihm nicht so bequem gemacht werde, sein Verhalten nach den Gefühlen der großen Menge einzurichten, sondern in denen er jährlich und pflichtgemäß prüfen müsse, und wenn diese Prüfung zu einem Revolat führe, das vielleicht nicht allen Kreisen des Landes angenehm sei, er doch seine Überzeugung gewahrt handeln müsse. Zu diesen Dingen gehören auch die Vorlage, wenn seine politischen Freunde mit ihm einmündig sich dorthin schlußig gemacht hätten, der Vorlage vorbehaltlich der zu erwartenen nächsten Prüfung zuzustimmen, so derweil das auf folgenden Erwägungen: Vor Allem ist das Eine festzuhalten, daß man bei der Behandlung des Dekrets nicht in der Lage sei, nach rein sachlichem Erkenntniß und nach der Zweckmäßigkeit bewilligt zu können, sondern daß man nach der rechtlichen Basis verpflichtet sei, verpflichtet in dem Sinne, daß man nicht beliebig sagen könne: die Summe steht und steht nicht, sondern daß man, der Tendenz der Civiliste entsprechend, daraus zu schließen habe, daß sie denjenigen Abgaben gerecht werden könne, denen sie nach der Verfassungsbefreiung dienen sollen. Es könnte ja auch der Inhaber der Civiliste nicht nach seinem Willen mit ihr schalten und walten, sondern die Abgaben, die er aus ihr befreien müsse, seien in der Verfassungsbefreiung aufgestellt, und es sei ihm also nicht möglich, diese Abgaben zu unterlassen, auch wenn ihm ein geringerer Betrag zur Verfügung gestellt werde. Daraus ergebe sich die Pflicht, einfache nach staatsrechtlichen Grundsätzen dafür zu sorgen, daß die Civiliste nach dem Rechte demselben werde, das erforderlich sei, um dem Inhaber der Civiliste die verfassungsmäßig festgesetzten Verpflichtungen ermöglichen zu können. Nach den allgemeinen Wahnschämungen seien die dem Dekret der Regierung beigegebenen Begründungen richtig, er bitte aber, gleich seinem Vortreter, die Deputationen und die Vertreter der Regierung dringend, der Kammer etwas mehr ziffernmäßiges Material vorzulegen, nicht nur in Bezug auf die Beamtengehälter, sondern auch über die Bauausgaben usw. Dadurch werde ihm die Entscheidung über die geforderte Summe erleichtert werden. Auf das rechtliche Verhältnis zwischen Landesvertretung und Civiliste wolle er nicht eingehen, sondern nur betonen, daß nach seiner und seiner Freunde Überzeugung eine völlig freie Entscheidung der Kammer nicht zustehe, sondern daß sie nach einer alten Formel do ut des tu gebe, damit Du gebeß gebunden sei zu einer angemessenen Erledigung dieser Frage. Was die Höhe der Abgaben anbetrifft, so könne kein Zweifel darüber bestehen, daß die vor dreißig Jahren bemittelten Summen jetzt nicht mehr ausreichen seien, daß die hier geforderte Erhöhung in angemessenen Grenzen sich bewege und nicht über die Leistungsfähigkeit des Landes hinausgehe. Endlich bitte er, zu erwähnen, ob man sich darauf beschränken sollte, lediglich dem Rüchtzettel zuzustimmen, ob es nicht vielmehr geboten sei, die Summe durch Billigung festzulegen, auf welche ein für alle Mal die Civiliste gestellt werden solle. Die Partei, der er und seine politischen Freunde angehören, habe von jeder ihre Wurzeln gelegt in dem monarchischen Staate, und lohnen sie auch bei dieser Gelegenheit die Konsequenz daraus und

erklären, daß sie bereit seien, dem Monarchen das zu bewilligen, was zur Aufrechterhaltung der Würde der Monarchie und des Thrones erforderlich sei. (Lebhafte Bravo.) — Abg. Graue-Umnaberg (wild-liberal): Auch er sei nicht leichten Herzens an die Prüfung des vorliegenden Dekrets gegangen, er meine aber, daß die gegenwärtige Vorlage von dem Hause ebenso wie andere Vorlagen seine ira et studio behandelt werden würde. (Lebhafte) Er glaube, daß die Erhöhung der Civiliste, so schwer sie auch jetzt die sozialen Staatsfinanzen seien, doch vollständig gerechtfertigt erscheine. Er sieht vor, daß die ziffernmäßigen Nachweise erbracht würden, und daß diese leinefalls über die Vorlage hinausgehen. (Lebhafte) Er werde der Vorlage seine Zustimmung geben. — Abg. Günzel (Leipzig): Er schließe sich den Ausschüssen seiner Vorredner in Allem an, möchte aber an den Punkt anknüpfen, den der Herr Vizepräsident Opp. gestreift habe, indem er sagt, daß die Presse sich der Angelegenheit bemächtigt und Angriffe gegen die Kammermitglieder gerichtet habe. Aus der Vorrede des Herrn Vizepräsidenten scheine hervorzugehen, daß er die sozialdemokratische Presse meine. Da wolle er aber auf ein anderes Blatt hinweisen. Vor ihm lägen die in Dresden erscheinenden „Neuen Nachrichten“. Dieses Blatt lese in der Beratungssitzung und Bekämpfung der Kammermitglieder das Menschenmögliche. Er wolle es nicht unterlassen, bei dieser Gelegenheit die Art Presse niedriger zu hängen. Zu wünschen ist nur, daß dieses Blatt mit derlei Beleidigung, mit der es die Kammer beschimpfe, auch die sozialen Erwagungen keinen Respekt vorlege, wie sie in dieser Kammer heute zum Ausdruck gelangt seien. (Bravo.) — Die Kammer tritt hierauf einstimmig dem Antrage Opp. bei und verneint die Vorlage zur Beratungserstattung an die Finanzdeputation und die Gelehrten-Deputation. — Präsident Dr. Wehnert bittet die Deputationen, ihre Berathungen zu beenden, daß bald in die Schlussberatung im Plenum eingetreten werden könne. Die Einladung zur nächsten Plenarität werde durch Rote erfolgen, nachdem die Deputationen ihre Vorarbeiten beendet hätten.

### Neueste Drahtmeldungen vom 5. Juli.

Travemünde. Der Kaiser ist mit dem „Meier“ 12 Uhr Nachts hier eingetroffen und hat sich an Bord der „Hohenlohe“ begaben. Der Kaiser hörte während der Fahrt den Vortrag des Reichskanzlers. Heute Vormittag verließ der Kaiser zunächst an Bord.

Leipzig (Priv.-Tel.): Wie der „Generalanzeiger“ meldet, ist der Raubmord der Trödlerin von W., welche in der Nacht zum 9. Dezember v. J. in ihrem Laden ermordet und beraubt worden war, heute früh in Jena verhaftet worden, wo er mit zwei Spieghelern desselbe Verbrechen an einer anderen Trödlerin verübt hatte. Der Doppelmord heißt Arthur Behnert und stammt aus Magdeburg. Der Raubmord ist seit Dezember v. J. läufig und hat wahrscheinlich seit dieser Zeit gleiche Verbrechen in anderen Orten Deutschlands begangen. Die letzte Nordinth in Jena ist unter denselben Umständen, wie der Leipzig-Raubmord, verübt worden. Der jugendliche Raubmordtäuber durch Beilhiebe seine Opfer und tödete sie dann durch Zerrummen des Schädels. Der Mord ist von einem erschreckenden Contumax. Die Einzelheiten der durchbaren Verbrechen will er aus Schauerromanen zusammengelesen haben.

Weimar. Der Raubmordtäuber Behnert hat erklärt, bei dem Verbrechen in Leipzig habe er einen Complicen gehabt, und zwar einen Bömen, dessen Namen er jedoch noch nicht genannt hat.

Nürnberg. Die Ehegrindin von Hohenlohe-Langenburg ist gestern Nachmittag im Schloss Langenburg von einer Prinzessin entbunden worden.

Halle. (Priv.-Tel.): Auf der Annendorfer Feierabend sprang ein 60 Centner schwerer Schleifstein entzweit. Ein Arbeiter wurde getötet, zwei andere verletzt.

Paris. Die radikalsten Organe spenden der gestrigen Rede des Ministerpräsidenten gegen die Congregationen unermüdbares Lob. Sie bezeichnen sie als die fruchtigste Kriegserklärung an die Adressen der Clericals, die man seit 20 Jahren gehört habe. Die oppositionellen Blätter loben besonders den von der Kammer beschlossenen Mauerantrag der Röde. Der Besitz bildet eine gefährliche Hochsäuforderung, die in ganz Frankreich die religiösen Leidenschaften von Neuem entfachen werde. Es sei eine felsame Antwort, die dem Präsidenten der Republik erhält.

bold, daß es nur eine dumme Redensart ist mit dem Verreien von „ganz Berlin“. Mag auch noch getrieben, eine halbe Million Berliner aus dem südländischen Gluthofen entfliehen, um am Meerstrand oder im Gebirge ihren Lustbuhnen zu stellen, was will das südländische gegenüber der zurückbleibenden überwältigenden Mehrheit belogen? Dabei ist gar nicht zu verkennen, daß nicht nur die Reaktion, sondern auch die Reiemöglichkeit von Jahr zu Jahr zunimmt und sich auf Kreis erweitert, die früher an Erholungsstätten nicht einmal im Traume denken konnten. An den größeren und besseren Berliner Geschäftsräumen erhält jetzt bereits das gesamte Personal, vom Haushälter und jungfräulichen Lehrling aufwärts, einen, bei es auch nur auf einige Tage bemessenen Sommerurlaub, und selbst in vielen Fabriken und großen Handwerksbetrieben kommt man den Arbeitern eine Erholungswaage ohne Vohnabzug. Für die Kinder der Armen und Armutlosen sind Ferienkolonien, die ihre legenstreiche Thätigkeit von Sommer zu Sommer weiter ausdehnen können und alljährlich viele Tausende abgeworben und heruntergekommen Weltstadtkinder in die Süde und Kurorte leiden, aus denen sie nach einigen Wochen gekrönt zurückkehren.

Die schlechten Zeiten, die nun schon zwei Jahre dauern und ancheinend nicht so bald zu Ende geben werden, müssen natürlich auch auf die Sommerreisen ihre Wirkung ausüben. Viele Familien, die sonst mit Kind und Regel in die fernen entlegenen Bäder und Sommerfrische reisen, sind froh, wenn sie heute in der nächsten Umgebung von Berlin ein wohlesches Unterkommen finden. So können sie wenigstens später mit gutem Gewissen versichern, daß sie auch bereit waren. Wer früher noch den Schweiz-Schweiz, Wer es sonst nicht unter Ostende oder Scheveningen gebraucht hat, ist heute schon mit einem spießbürglerischen Offiziersabade zufrieden. Ja, er kann sich in den letzteren jetzt sogar das gewohnte Vergnügen des „Familienbades“ leisten, worin sich Männlein, Weiblein und Kinder beiderlei Geschlechts gemeinsam dem Spiel der Wellen hingeben dürfen. Allerdings hat dieser angebliche Fortschritt bei der Überschwemmung in S. Deutliche vielfach eine felsame Veränderung durchgemachen müssen. Man kann ja darüber gestellt sein lassen, ob es überhaupt notwendig war, bei uns beratige Familienbäder einzuführen. Wenn man sich aber

### Kunst und Wissenschaft.

\*\* Ihre Majestät die Königin-Wittwe Carola hat die ihr zugesetzte Bezeichnung der in Freiberg im vergangenen Winter mit großem Beifall aufgeführten Märchenoper „Schneewittchen“ von dem Veiter des städtischen Orchesters, Herrn Kapellmeister C. Simmer, angenommen. Es ist die Bestimmung getroffen, daß ein Theil des dem Komponisten zufallenden Reintrages aller Aufführungen der Kasse des Albert-Siegewerks freigestellt soll.

\* Zu den „Giocondas“-Aufführungen unter Leitung von Hr. Bernhardi im Central-Theater erhalten wir nochstehende Aufschrift: Beugnemann auf Ihr Giocondo und ein vollständiger Realismus auf der Bühne, Hr. Benda, die Rolle des Hr. Merito (Francesco) spielen mußte. Das ist sehr schade, denn er ist gegen Krankheit ist Niemand gewesen. Hochachtungswert ist ergebenst Marie Doppelbauer, Königl. Hofchaussespielerin aus Wiesbaden.

\* W. Düsseldorf, den 5. Juli. Der vierte Tag der Festauflage des Rheinischen Goethe-Vereins brachte gestern Abend auf der Bühne des Stadttheaters Shakespeare's „Hamlet“ zur Darstellung. Im Hintergrund des Interesses stand Herr Sommerstorff, der mit der intelligenten Durchführung der Titelrolle sich als ein Künstler von sicherem Stil geführt erwies, wenn er auch bisweilen wieder gar zu sehr in ein vortheilloses Pathos geriet und in der Haltung dem Dänenprinzen etwas stark theatralisches gab. Von den übrigen Mitwirkenden roteien nur wenige über ein gutes künstlerisches Mittel hinaus. So Herr Kraußnegel, der als Geist keine ausge-

zeichneten Qualitäten als Sprecher dokumentieren konnte. Herr Obermar, der in der kleinen Rolle des Todengräbers nicht ohne Einbruch blieb, und Herr Staegemann, dessen Rötes durch jugendlichen Glanz der Erscheinung bestach, aber in der charakteristischen Linie frustvolle Energie vermissen ließ, um als Gegenstücke Hamlet's schwerer in's Gewicht zu fallen. Von den Damen fiel nur Frau Teresa Gehner auf, die wenigstens in den Höhepunkten ihrer Rolle eine glaubwürdige Ophelia, aber freilich nicht naiv genug im Ton war. — Die künstlerischen Arrangements liehen Horbigkeit und Stimmung vermissen, das Ensemble ein schwaches Tempo. Was hierzu auf Konto des Chorleiters der Festauflage, des Herrn Oberregisseurs Max Grube, zu legen ist, läßt sich erst entscheiden, wenn man die Vorabesetzungen kennt, unter denen er sein ohne Frage schwieriges Amt hier ausüben mag. — Das Haus war ausverkauft, der Besuch namentlich für Herrn Sommerstorff außerordentlich.

### Berliner Leben.

E. Berlin, 3. Juli.

Nun ist sie wieder da, die Zeit der groben Schulferien und des großen Reisen's! Nun können die Reporter in ihren übertriebenen Art wieder munter darauf los verschicken, daß „ganz Berlin“ von Berlin abwesend und unterwegs sei. Wenn man jetzt durch die ruhigen Straßen des seinen Westens wandert, den man die Bezeichnung Berlin WW, zur Unterscheidung von dem gewöhnlichen polnischen Berlin W., besiegt hat, wenn man dort Haus bei Haus, von oben bis unten die Fenster fest verschlossen und Alles wie abgestorben, wie in einem Dornrösschen-Schloß verhunkten, solange sie nicht, dann möchte man wirklich beinah glauben, daß „ganz Berlin“ auf und davon sei. Wenn man dann aber wieder seine Schritte nach dem Centrum, nach den Hauptgeschäftsstraßen lenkt, und dort das nahezu unvermindernde Leben und Treiben sieht, oder wenn man gut nach dem Norden und Osten kommt, wo das gewöhnliche Berlin seine Hauptquartiere aufgeschlagen hat, wo die Kneipensteine unaufhörlich dampfen, die Räder der Maschinen ununterbrochen laufen und die Dampfhammers mit weithinrollendem Getöse auf das Schmiedetück niedersausen, dann merkt man